

Sicherheit geht vor!
 Geben Sie...
A. B. SHUBERT, Inc.
 222 WEST AUSTIN AVE.
 CHICAGO, U.S.A.

Ausicht des Ex-Botschafters Gerard über die Deutsch-Amerikaner
 New York. — Wenn Krieg mit Deutschland kommt, würde James B. Gerard, der ehemalige amerikanische Botschafter in Berlin, wie er vor einigen Tagen selbst sagte, wohl sein, ein Regiment Deutsch-Amerikaner zu führen.

„Wir stehen am Rande eines Krieges mit Deutschland“, sagte Gerard, „und ich glaube, die Leute deutscher Abstammung in diesem Lande werden loyal bleiben. Ich würde im Kriegsjahre gern ein Regiment Deutsch-Amerikaner führen und bin sicher, daß ich nicht in den Rücken geschossen werden würde.“

Gerard hielt eine Rede in der Stadthalle, wo ihm zu Ehren ein öffentlicher Empfang abgehalten wurde. Er sagte, er habe Berlin mit seinem Gemütsvermögen verlassen und habe während seines Aufenthalts in Deutschland nichts verübt, um freundschaftliche Beziehungen und Frieden zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland zu fördern. Wenn die Vereinigten Staaten in den Krieg hineingezogen würden, so werde das erst geschehen, nachdem der Präsident alle Mittel zum Frieden erschöpft habe, die mit der Ehre und Würde des Landes in Einklang stünden.

Gerard sagte auch, er sei entsetzt gewesen, als er nach seiner Rückkehr aus Deutschland gesehen habe, wie wenig sich die Vereinigten Staaten auf Verteidigung vorbereiten hätten. Deutschland habe gegenwärtig wahrscheinlich nicht weniger als 12,000,000 Mann bewaffnet. Er habe gesehen, wie die Deutschen an einem Radmittag mehr Gejangene gemacht hätten, wie die ganze amerikanische Armee zusammengekommen.

Mit Bezug auf die amerikanische

Bürger von deutscher Geburt jagte Gerard, er sei erfreut, daß auf der Liste des Empfangskomitees deutsche Namen stünden.

„Es war natürlich“, meinte der ehemalige Botschafter, „daß diese Leute beim Beginn des Krieges ein warmes Gefühl für Deutschland hatten, daß sie durch rosenfarbige Blätter auf das Land zurückblieben, das sie verlassen, weil es ihnen keine Gleichheit der Gelegenheit gab. Wir lesen heute zum ersten Mal in den Zeitungen, daß die Deutschen nach dem Kriege gleichen Anteil an ihrer eigenen Regierung erhalten werden. Ich glaube, daß wir uns in unserer Stunde der Gefahr auf die Loyalität unserer Bürger von deutscher Abstammung verlassen können.“

Deutschlands Plan im Falle eines Krieges mit den Vereinigten Staaten
 London. — In einem Bericht aus Amsterdam heißt es, aus Deutschland sei die Neuigkeit eingetroffen, daß zwei der größten Unterseeboote vom Deutschland-Modell, als Versuchungsschiffe für kleinere Unterseeboote bestimmt sind, die im atlantischen Ozean operieren. Hier weitere der größten Unterseeboote sollen ebenfalls bereits fertiggestellt sein, doch sie in allerletzter Zeit in Dienst gestellt werden können. Es werden die größten Anstrengungen gemacht, Handelsschiffe zu versenken, insbesondere solche, die zwischen Amerika und England verkehren.

Deutschland verfährt einen Plan zu veröffentlichen, um im Falle eines Krieges mit den Vereinigten Staaten eine entscheidende Unterseeboottour zu führen, die sofort zur Durchführung bringen zu können.

Einfach deutschen Geldes in Mexiko
 Washington. — Vertrauliche diplomatische Berichte von Vertretern einer neutralen Regierung in Mexiko bezeugen, daß die deutsche Bank in Mexiko und das dortige deutsche Konsulat die finanziellen und diplomatischen Angelegenheiten Mexikos in der Hand haben. Nach diesen Berichten

zu urteilen, war Mexikos Rolle an die Vereinigten Staaten, die sich mit Friedensgedanken für Europa beschäftigte, von Beamten des deutschen Konsulates veranlaßt worden, während die deutsche Bank, wie behauptet wird, die finanzielle Lage Mexikos regiert.

Es wird behauptet, die deutsche Bank habe eine Menge von Papiergeld der mexikanischen Regierung angenommen und verfüge über unbegrenzte Mittel. Anscheinend hat eine große Menge deutschen Geldes die mexikanische Regierung erreicht, und das deutsche Konsulat soll angeblich jede Bewegung der mexikanischen Regierung, nach außen wie nach innen, lenken.

Die Berichte weisen besonders auf die neue mexikanische Gesetzgebung hin, die am 1. Mai in Kraft tritt. Es heißt, daß viele ihrer Bestimmungen anscheinend dahin zielen, die Sache der Deutschen in Mexiko auf Kosten der Amerikaner und der Vereinigten Staaten zu unterstützen.

Schnelle Unterjochung Englands ihr Ziel
 Am 1. März, über London, 2. März. — In einem Münchener Bericht an das „Berliner Tageblatt“ heißt es, daß das Nationalkomitee für die schnelle Unterjochung Englands am Montag eine geheime Sitzung abgehalten habe, auf der Maßnahmen besprochen worden seien, durch die der deutsche Reichsstaatsrat gewonnen werden soll, sein Amt aufzugeben. Dem Bericht ist angehängt, daß am nächsten Montag eine große öffentliche Demonstration zu diesem Zweck stattfinden soll.

Das Nationalkomitee, das eine schnelle Unterjochung Englands im Auge hat, ist eine neue Organisation. Man hat wenigstens bis jetzt hierüber sehr wenig von Deutschland gehört.

Mexikanischer Passagierzug überfallen
 Juarez. — Eine Bande Billigflieger unter General Salazar wurde bei Laguna in einem Passagierzug der mexikanischen Zentralbahn, tötete 15 Mann von der aus Garrazatruppen bestehenden Begleitmannschaft und verminderte der Passagiere, wie hier eingetroffene Angestellte der Bahn heute erklärte. Die Garrazatruppen sollen in dem Kampf, der dem Überfall des Zuges folgte, 20 von Salazars Leuten getötet und 22 verwundet haben.

Die Billigflieger den Zug vollständig aus. Die verwundeten Passagiere wurden von Salazar nach Chihuahua City gefahren. Heute früh wurde von hier ein Zug in südlicher

Richtung abgefahren, der von einer aus Haqui-Indianern bestehenden Mannschaft begleitet war.

Großbritannien hat täglich sechs Millionen Pfund Sterling Kriegsausgaben
 London, England. — Auf eine heute im Unterhause an Andrew Bonar Law gerichtete Frage antwortete dieser, daß Großbritannien seit dem 1. April 1916 bis zum 31. März 1917 im Durchschnitt täglich sechs Millionen Pfund Sterling für Kriegszwecke verausgabt habe. Die Nationalkassen der Groß-Britanniens betrugen 3,900,000,000 Pfund Sterling, und Beträge, die Großbritannien von den Alliierten und den Dominionen zu verlangen habe, 964,000,000 Pfund Sterling. Die Beträge, die während der Zeit vom 11. Februar bis zum 31. März zur Auszahlung zu bringen seien, werden vermutlich im Durchschnitt genommen 7,260,000 Pfund Sterling betragen.

Admiral Lacaze zum französischen Kriegsminister ernannt
 London. — Admiral Lacaze, der Marineminister im französischen Kabinett, ist, wie der „Erzähler Telegraph“ berichtet, zum Kriegsminister ernannt worden. Admiral Lacaze ist der Kadofler von General Louis Dantons, der vor einigen Tagen vom Amte zurückgetreten ist.

Japan bringt sich in den Besitz des Schlüssel von Süd-China
 Berlin, drahtlos, 21. März. — Die Heber-Redaktionsagentur berichtet, daß Japan von Portugal die Insel Macao gekauft habe. Die Insel Macao ist an der Westküste des Einganges zum Karakoram-See gelegen, 70 Meilen südlich von Kanton und 35 Meilen nördlich von Hongkong.

Zweifaches deutsches Kochbuch nur 50 Cents
 Nichts macht der deutsche Hausfrau mehr Freude, als ein gutes Kochbuch. Wir verzeichnen das berühmte deutsche Kochbuch von Henriette Davidis, (300 Seiten) mit tausend prächtigen Rezepten gegen Einfindung von nur 50 Cents voll und vorfertig.

Die schönsten deutschen Volkslieder
 sollten in jedem Hause sein. Wir verzeichnen unsere große Sammlung der besten deutschen Volks- und Nationallieder mit Musikbeilage, Nach 200 Seiten hart, voll und vorfertig gegen Einfindung von nur 50 Cents. — Hagen Import Co., Box 111, St. Paul, Minn.

Kaufen Sie Ihren Bedarf in Osterweinen, Likören, Bieren usw. usw.

The Delta Wine & Spirit Co.
 187 Portage Ave. E. Winnipeg, Manitoba

Ein vollständiges Lager und Assortiment von Aye, Scotch und Irish Whiskies, einheimischen und importierten Weinen

Qualität zuerst, war immer unser Geschäftsmotto. Andere Händler verkaufen vielleicht zu niedrigeren Preisen, bekommen Sie aber Werte für Ihr Geld? Wir verkaufen nur Waren von der besten Qualität. Geben Sie uns eine Probefestellung, und wir sind sicher, daß Sie mit unserer Qualität zufrieden sein werden.

Die Erinnerung an die Qualität bleibt Ihnen noch lange, nachdem Sie den Preis schon lange vergessen haben.

Wine	Whisky	Brandy	Port	Sherry
Delta C.D. No. 1	1.00	1.00	1.00	1.00
Delta C.D. No. 2	1.00	1.00	1.00	1.00
Delta C.D. No. 3	1.00	1.00	1.00	1.00
Delta C.D. No. 4	1.00	1.00	1.00	1.00
Delta C.D. No. 5	1.00	1.00	1.00	1.00
Delta C.D. No. 6	1.00	1.00	1.00	1.00
Delta C.D. No. 7	1.00	1.00	1.00	1.00
Delta C.D. No. 8	1.00	1.00	1.00	1.00
Delta C.D. No. 9	1.00	1.00	1.00	1.00
Delta C.D. No. 10	1.00	1.00	1.00	1.00
Delta C.D. No. 11	1.00	1.00	1.00	1.00
Delta C.D. No. 12	1.00	1.00	1.00	1.00
Delta C.D. No. 13	1.00	1.00	1.00	1.00
Delta C.D. No. 14	1.00	1.00	1.00	1.00
Delta C.D. No. 15	1.00	1.00	1.00	1.00
Delta C.D. No. 16	1.00	1.00	1.00	1.00
Delta C.D. No. 17	1.00	1.00	1.00	1.00
Delta C.D. No. 18	1.00	1.00	1.00	1.00
Delta C.D. No. 19	1.00	1.00	1.00	1.00
Delta C.D. No. 20	1.00	1.00	1.00	1.00
Delta C.D. No. 21	1.00	1.00	1.00	1.00
Delta C.D. No. 22	1.00	1.00	1.00	1.00
Delta C.D. No. 23	1.00	1.00	1.00	1.00
Delta C.D. No. 24	1.00	1.00	1.00	1.00
Delta C.D. No. 25	1.00	1.00	1.00	1.00
Delta C.D. No. 26	1.00	1.00	1.00	1.00
Delta C.D. No. 27	1.00	1.00	1.00	1.00
Delta C.D. No. 28	1.00	1.00	1.00	1.00
Delta C.D. No. 29	1.00	1.00	1.00	1.00
Delta C.D. No. 30	1.00	1.00	1.00	1.00

Wir berechnen nichts extra für Krüge, Kriegsteuer oder Pakkisten. Alle Bestellungen werden noch an demselben Tage verpackt, an dem wir die Bestellungen erhalten.

Schreiben Sie in Ihrer eigenen Sprache und schreiben Sie deutlich, wo Sie Ihre Bestellung haben möchten, wo ein Expressagent ist. Legen Sie der Bestellung immer den vollen Geldbetrag bei. Senden Sie niemals Vorgeb, wenn Sie den Brief nicht registrieren.

Zur Unterhaltung und Belehrung

Der zufriedene Landsturmann
 Ein heiteres Gedicht von Gustav Hochstetter
 Rami, nam?
 Ich put' meine Schuh' —?
 Wie kommt' ich dazu!
 Das hab' ich früher doch nie getan!
 Vergang und vergab geht die Lebensbahn.
 Im Grunewald war ich ein Millionär,
 Jetzt bin ich Soldat und sonst weiter nichts mehr.
 Nuhu, huhu!
 Ich put' meine Schuh'.
 Ich put' meine Schuh'.
 Und die andern Soldaten, die sagen mit „hu“!
 O Schred, o Schred!
 Was steht da für'n Dred!
 Und doch geht er weg;
 Datt' ist gedacht, daß ich sowas kann.
 Na ja, der Krieg erzieht seinen Mann!
 Bald hab' ich die rechte Gewandtheit recht.
 Und wenn man's erst raus hat, dann geht's sich ganz leicht.
 Im Ru, im Ru,
 Ruh ich meine Schuh'
 Und die vom Herrn Feldwebel auch noch dazu.

Eine Winternacht
 (Schluß)
 Der Wind hatte sich ausgetobt. Es schneite nicht mehr, einzelne Sterne blinkten schon wieder, und das Land lag still und friedlich unter der weißen Decke, wie ein schlafendes Kind. Sie hatten einen leichten Reg hinüber zu Christels Nachbar und gingen ihn rasch, ohne zu sprechen. Der Pastor glaubte geträumt zu haben, daß er vor kaum einer Stunde noch in der Gewalt des bösen Moores gewesen. Kraft und Entschlossenheit waren ihm wiedergekehrt.
 Nach war eine halbe Stunde nicht vergangen, da tauchte aus dem Dunkel die Bedienung Ahninos auf. Das dunkle Gesicht des Mannes, der die schwarze Stütze aufstellte, als sie die kleine Garrenten aufstiegen, an der Seite aus seiner Hütte, und sprang in den Schnee. Der Pastor deutete ihn und trat mit Christel ins Haus. Durch das heitere Klaffen des Hundes erschrack, kam ihnen im Flur Ahninos Entfremdung entgegen. Der blasse Gesichtsausdruck aus einem dunklen Lächeln hervor, dessen Enden sie über der Brust zusammen hielt, und sie ließ ihre Tränen unge-

hemmt die Wangen hinunter laufen. Als sie den Pastor erkannte, schluchzte sie laut auf, öffnete eine Tür zur Seite und drückte sich dann hinter den beiden her.
 In einer Kammer, den Eintretenden gegenüber, stand an einer geländerten Wand ein schmales Bett mit rotgefräuten Decken bedeckt. Daneben hing über einem Tisch, auf dem Brotkrumen lagen, eine Schirmleuchte tief herab und verbreitete einen von Schatten umgrenzten Schein. Beim Geräusch der Kommenden hob sich mühsam Ahninos Kopf aus den Kissen hervor. Der Kranke schritt ein verlegenes Gesicht. Seine Augen glänzten fieberhaft, und sein Mund wurde, als er dem Pastor ein Zeichen gab, an seiner Seite Platz zu nehmen.
 „Anna“, befahl er dann mit matter Stimme seiner Entfremdung, „geh rüber in die Küche mit Christel. Ich will mit dem Herrn Pastor allein zu reden.“
 Die Frauen gehorchten, und als sich die Tür geschlossen hätte, deutete der Kranke mit der abgemagerten Hand gegen den Dien.
 „Dort“, kam es leise von seiner Lippen, „hinten, die zweite Kachel von oben, nehmen Sie sie heraus, Herr Pastor! Dort, da ist das Geld. Es ist alles, es fehlt nichts. Ich schwöre es Ihnen.“
 Erkennt folgte der Pastor. Mit der Bewegung des Kranken.
 „Was sagen Sie, Ahnino?“, fragte er, „was für Geld?“
 Der Bauer wiederholte ungeduldig seine Bitte, und von der Antreue des Redens und der dumpfen Schwüle des Zimmers traten ihm Schweißperlen auf die Stirn und flossen die grauen Haarsträhne daran.
 „Ich hab's für ja genommen“, sagte er, „ich hab's der Christel ja genommen.“
 Dann sank er in die Kissen zurück. Da erhob sich der Pastor, schlich sich die Frauen es nicht hören sollten auf den Boden an den Dien. Insofern die besagte Kachel ohne Mühe zur Seite und entbede in der Höhlung einen Tonlopf, mit Scherben und Selbsthaken gefüllt. Er zog ihn hervor und trat ihn nach dem Bett des Sterbenden. Ahnino aber wachte mit der Hand auf und schloß die Augen.
 „Rein, nein! Nicht zu mir! Stecken Sie das Geld ein! Ich will's nicht mehr sein. Und wenn es mit mir aus ist, dann geben Sie's der Christel zurück. Es fehlt kein Pfennig daran. Nicht ein Pfennig fehlt.“

Der Gedächtnis setzte sich unter die Lampe, sahte geräuschlos die Geldstücke und ließ sie mit den Scherben auf seine Tische gleiten, den Wunsch des Sterbenden zu erfüllen. Die Blide des Kranken folgten jeder Bewegung seiner Hand. Während der Gedächtnis das geleerte Gefäß in einer Ecke verstaubte, flüsterte er:
 „Aber Ahnino, wie konnte denn das geschehen?“
 „Der Pastor, mein Karl, — nein, ich kann's nicht sagen, — ich kann's nicht sagen.“
 „Doch jener trat an das Bett des Kranken und sahte seine Hand; sie füllte sich hoch und leicht an.“
 „Sie müssen es sagen,“ drang der Pastor in ihn, „Sie werden vielleicht bald vor Gott stehen, Ahnino, und jede Lüge und jedes Verheimlichen werden Frieden auf Ihrer Seele hinterlassen, die Gott sieht und zählt.“
 „Nicht das, Herr Pastor.“
 „Das ist ganz gewiss.“
 Die Augen des Kranken flackerten, und die Angst ließ seine Stimme heiser erklingen.
 „Mein Karl hatte fremdes Geld genommen“, flüsterte er, „ich soll ihm helfen, die Summe wieder schaffen. Da — da, ich hab's ja nicht — und wer hätte mir's geben sollen. — Da nahm ich's der Christel weg.“
 „Und — räumte der Pastor.
 „Und, es war doch zu spät.“
 Der Alte drehte sich schluchzend gegen die Wand.
 „Die Christel soll mir's nur um Gotteswillen vergeben.“
 „Sie hätten das Gefäßchen längst selbst zurücktragen sollen. Es hat Ihnen keinen Segen gebracht und hätte Jörem's Lohn auch keinen gebracht.“
 „Ich konnte ja nicht.“
 „Aber der Pastor bestand darauf, „Sie hätten's doch tun müssen.“
 „Einmal ein Unrecht, gefehlt, hängt sich gewiss ein zweites dran,“ ammerzte der Kranke.
 Da sog sich der Pastor einen Schmelzkrampf, setzte sich nieder und ludte den Kranken zu trösten. Eine Weile hörte Ahnino stumm zu. Dann schloß er die Augen. Seine Atemzüge wurden schwächer. Auch der Pastor wurde müde. Die Stunden aus dem Moor hatten ihm mitgeteilt, jedem „griff“ in die Hute des Zimmers an, seine Wangen glühten, und er hörte auf zu sprechen.
 Als Christel einige Zeit später den Kopf zur Tür hereinsteuerte, war der Raum in Finsternis gehüllt. Die Lampe war ausgegangen. Durch Dunkel und Stille klang das ruhige Atmen des Pastors. Die Müdigkeit

hatte ihn am Bett des Kranken überwältigt. Da schlich die Alte wieder nach der Küche hinüber und froh unter die Decke auf dem Strohhalm in der Ecke, wo Ahninos Entfremdung, das Gesicht in die mageren Arme arme verborgen, während ihre Brust noch immer in bewußtem Schmerz suchte.
 Christel hatte den leisen Schall des Alters, und wurde Bilder beunruhigten ihn. Sie wachte auf, als gegen Morgen tappende Schritte klangen, eine Hand an die Kissenränder tastete und diese aufhob. In der Leinwand wurde der hohe Schatten des Pastors sichtbar.
 „Christel“, flüsterte er, „Christel, Gott hat den Kranken erlöst.“
 Die Alte streifte die Decke von sich, rief das weiße Haar aus den Schläfen und erhob sich.
 „Hob's ja gemut!“
 Reife, ohne das Mädchen zu wachen, das mit dem schönen Vorrecht der Jugend in seinem Schloß lag, begleitete die Alte den Pastor hinüber nach der Sterbekammer. Der erste Dämmerlicht des morgens huschte über das Licht, drang durch die Scheiben und zeichnete die rotgefräuten Kissen des Bettes. Der Pastor schritt durchs Zimmer und wuschelte ein Fenster auf. Dann schloß er sich der Alten zu. Sie war voll Edele mit gelackten Händen an der Tür stehen geblieben, schaute auf das wachfarbene Antlitz, das halb in den Rissen verfunken war, und murmelte ein Gebet.
 „Christel“, fragte der Pastor. „Wenn der tote Ahnino mal ein großes Unrecht zugegeben hätte, würden Sie ihm heute vergeben?“
 Christel lächelte.
 „Der Ahnino hat ein Unrecht getan? Der hat mir im Leben nichts getan.“
 „Wenn's aber geliehen wäre?“
 „Dann hätte's Gott so haben wollen.“
 Der Pastor klopfte ihr auf die Schulter.
 „Ja, ja Christel, das haben Sie gut gesagt, und der liebe Gott wird's Ihnen lohnen.“ Er ergatterte eine Weile, dann sagte er hinzu: „Wenn wir beimkommen zu Ihnen, werden Sie eine große Freude erleben. Ich werde Ihnen Ihr Geld wiederbringen.“
 Christel rief die Augen auf.
 Sie wandte an den Tisch, ihre zitternden Hände stützten sich auf die Platte.
 „Mein Geld? Das? Denn der Franz gefunben? — Warum hat er's denn nicht gleich gebracht, wenn

er's gefunden hat?“
 „Gefunden, wenn ja Christel, wie man's so will. Jedenfalls ist's Ihnen nun wiedergekehrt. Hier, vor dem toten Ahnino, da wollen wir sein Geld klingen lassen. In Ihrer Stube dabei, zeigt ich's Ihnen auf, alles auf Heller und Pfennig.“
 Trost der Nähe des Toten und trotz des Schnees draußen und der Eiszapfen, die vor dem Fenster vom Strohhalm der Hütte herabtröpfelten, wurde es dem Pastor warm ums Herz. Der Tod hatte wohl mit einer Hand genommen, aber mit der anderen auch wieder gegeben.
 Er trat mit Christel ins Freie vor die Tür, einen Blick der Sonne zu erblicken.
 Sie breitete mit jungen Händen goldene Schleier über die Winterlandschaft, bebog mit tausend glitzenden Edelsteinen die Arme einer Birke am Gartensaum und wachte in den Herzen der beiden das Gedenden an den goldenen Ueberflus des Tages.
 Da huschte Ahninos Entfremdung über heraus, noch ganz verblödet, das Licht im Nacken, das Haar in Unordnung und vor der Selbstgefälligkeit des Morgenmüdes mit den verweinten Augen winternd. Sie wagte nichts zu fragen und blickte beide an. Und Christel, an die sich das Kind anlehnte, sagte in plötzlicher Entschlossenheit seine Hand und legte, indem sie sich gegen die Kleine bog, in dem: „Ahnino wird mein Weib bald befragen. Da nehme ich dich zu mir, nicht wahr, Anna? So bleiben wir beide nicht allein.“
 Der Pastor sah auf das Mädchen, das weinerlich sein Antlitz an Christels Brust barg, und dachte an das Gebet mit dem Lehrer vom gestrigen Abend. Er wollte etwas sagen, doch er verhielt sich. — Tief aufstehend schaute er hinaus in Weite und Licht des Wintermorgens.

Handarbeiten in Italien.
 Das berühmte, oder besser gesagt, das berühmte „Dolce far niente“ der Italiener, das in den Tag hinein Faulenzen, scheint aus der Mode zu kommen, — wenigstens sieht man in Italien bei aufmerksamer Beobachtung außer Arbeitern, welche die heißen Mittagsstunden verbrachten, oft sehr rührige, tätige Menschen. Besonders die Frauen sind es, welche selbst während des Erholungsplauderens während der heißen Stunden die fleißigen Hände nicht ruhen lassen, trotzdem sie oft den ganzen Tag schwer in

der Werkstatt oder bei glühender Sonnenscheit in den Weinbergen, auf den Feldern geschäftig haben.
 Gleich beim Eintritt in Italien fällt der Fremde sich gefesselt durch die friedlichen Frauen und Mädchen, welche, sobald es fällt wird, vor der Tür erscheinen und das malerische bunte Epizentrum auf dem Haat, der Häuser im Arm, in fröhlichen Gruppen die Strohenkeras, Mantus u. a. befrachten. Der italienische Strumpf ist ein wunderbar Ding; der Fuß rührt nicht aus dem immer schlanker werdenden Bein, sondern beide Teile werden getrennt angefertigt; aus der Hand entwidelt sich die Spitze. Das Aufschneiden des Häftens geschieht meistens durch Hölzchen, mitunter durch Striden oder Nähen.
 In und um Benevento, wo die Glasindustrie in hoher Blüte steht, werden sehr viel Frauen in den Fabriken beschäftigt, besonders bei den mühseligen Arbeiten des Spinnens und des Färbens der reibbareren Fasern, deren Spinnstoffs selbst bei großer Arbeit nur zu gering in die Hand gleiten und unangenehme Schmerzen verursachen. Da braucht es Geduld und diese ist Frauenarbeit. Beim Zusammenstecken des Glasmasse in die Röhren schon von 10 Jahren ansehend, deren gefärbte Finger häßlich gelblich und verformt sind, nicht ohne Verluste — meist ohne Verluste — nur durch Uebuna und Geduld geleitet — auf das zierlichste zusammenstecken. — In den einsamen Straßen steht man noch hier und da Spinnstapeln, deren wunderbare, prächtige Formen von Parisser Geschäften fern und billig gekauft werden; leider sind den ermüdeten Benutzern in den vielen Fabriken Konkurrenz erwochen, um deren willen sie den ohnehin geringen Preis immer mehr herabsetzen müssen, wofür sie nicht ganz auf diese Verberberquelle verzichten.

Die Garnd von Florenz ist nicht nur das Blumen-, sondern auch das Strohhalm, denn von dort kommen die tiefsten gelben Hütze, die leichten Häubchen und die Lausende von nichtigen Zugzuegenständen, Körben, Bonneten u. s. w., welche hauptsächlich in den Kurorten Misaj finden. Drogen in dem kleinen, erdigen gelegenen Beronach Hütze ist ein Hauptteil der Strohhütze. Die Frauen, welche auf bequemerer, fröhlicher herübersteigen zur Erde der Röhre, arbeiten während des Gehens unabhässig. In der Schürze tragen sie das Material, welches die Finger

der Werkstatt oder bei glühender Sonnenscheit in den Weinbergen, auf den Feldern geschäftig haben. Gleich beim Eintritt in Italien fällt der Fremde sich gefesselt durch die friedlichen Frauen und Mädchen, welche, sobald es fällt wird, vor der Tür erscheinen und das malerische bunte Epizentrum auf dem Haat, der Häuser im Arm, in fröhlichen Gruppen die Strohenkeras, Mantus u. a. befrachten. Der italienische Strumpf ist ein wunderbar Ding; der Fuß rührt nicht aus dem immer schlanker werdenden Bein, sondern beide Teile werden getrennt angefertigt; aus der Hand entwidelt sich die Spitze. Das Aufschneiden des Häftens geschieht meistens durch Hölzchen, mitunter durch Striden oder Nähen.
 In und um Benevento, wo die Glasindustrie in hoher Blüte steht, werden sehr viel Frauen in den Fabriken beschäftigt, besonders bei den mühseligen Arbeiten des Spinnens und des Färbens der reibbareren Fasern, deren Spinnstoffs selbst bei großer Arbeit nur zu gering in die Hand gleiten und unangenehme Schmerzen verursachen. Da braucht es Geduld und diese ist Frauenarbeit. Beim Zusammenstecken des Glasmasse in die Röhren schon von 10 Jahren ansehend, deren gefärbte Finger häßlich gelblich und verformt sind, nicht ohne Verluste — meist ohne Verluste — nur durch Uebuna und Geduld geleitet — auf das zierlichste zusammenstecken. — In den einsamen Straßen steht man noch hier und da Spinnstapeln, deren wunderbare, prächtige Formen von Parisser Geschäften fern und billig gekauft werden; leider sind den ermüdeten Benutzern in den vielen Fabriken Konkurrenz erwochen, um deren willen sie den ohnehin geringen Preis immer mehr herabsetzen müssen, wofür sie nicht ganz auf diese Verberberquelle verzichten.

Schüttelstein.
 Wer erst mit Wein die Lippen küßt, Wohl nimmermehr das Rippen küßt.
 Der Grad der Kultur kann nach dem erweisen werden, was die Menschen im höchsten begreifen, glauben oder verehren. Ferd. Gregorovius
 Die Beschaffenheit der Fleischhühner — Dank unserer Sprache für das schöne Wort — kann getreue einwandlos abgeben für den Kulturgrad der Gemeinde. Joh. Scherr